

Die Bloomfield Germania.

Jahrgang 16.

Bloomfield Nebraska, Donnerstag 16. Februar

Nummer 1

Verhaftung eines Kamorristenführers

Die neapolitaner Polizei hat einen glänzenden Fang gemacht. Giuseppe Chirico, genannt Peppe der Gauner, ist in ihre Hände gefallen. Als im Jahre 1902 das Ehepaar Cuocolo er-mordet worden war, nahm man einen Führer der Kamorra, den eben genannten Herrn Peppe in Haft, und verhaftete aus ihm ein Geständ-nis herauszupressen. Vergeblich, Er leugnete und seine Genossen luden ihn frei, so daß er bald seine gefähr-liche Führerschaft der „ehrenwerten Gesellschaft“ wieder antreten konn-te. Aber im Jahre 1906 hatten die Behörden doch schon wieder so viel Material in den Händen, daß sie ihn von neuem ergreifen wollten, der Vogel war jedoch fortgeflogen, nie-mand wußte, wohin.

Vier range Jahre lebte Peppe im Exil. Endlich packte ihn aber derartig das Heimweh nach Neapel, den Neapolitanerinnen, dem Maffaroni und der immerdar treuen Kamorra, daß er seine Koffer packte und wieder über das große Wasser fuhr, in den geliebten Golf, zum singenden Neapel. Hier fand er in der Via San Nicola Unterfunkt bei seinen Leuten und war dort sicher wie in einer Festung, denn die gesammte Nachbar-schaft hatte im geheimen mit Jubel von der Heimkehr des Kamorristen-führers Kenntnis genommen und wachte über seine Sicherheit in einem Umkreis von 1000 Meter, so daß sich kein Blauer nähern konnte, ohne daß Peppe nicht längst davon in Kenntnis gesetzt gewesen wäre.

Alles wäre ganz gut gegangen, wenn es nicht doch immer einen bösen Menschen gäbe, der Freude am Verrath hat.

Als Peppe aus dem Ausland zu-rückgekehrt war, fand er nicht mehr alle vor, die er verlassen hatte. Sein Bruder war gestorben, für seine Si-cherheit im Duell gefallen. Alessan-dro, so hieß die brüderliche Liebe, hatte Verdacht geschöpft, daß ein ge-wisser Diostanzi der Polizei das Exil seines Bruders mitgeteilt hätte. Die Folge davon war eine Forder-ung auf Revolver, die in der Osteria di Krippicella im Hofen in aller Form ausgetragen wurde und wo bei Alessandro unter den Augen sei-nes Gegners fiel, während dieser we-nige Tage später ins Gefängnis wanderte, wo er noch heute darauf wartet, abgeurteilt zu werden. Der wilde Revolverhase wohnte der an-dere Bruder Peppes, Felice, bei, der vor Schreck erkrankte und seinem Bruder einige Tage später ins Grab nachfolgte.

Diostanzi aber wollte sich vor al-le auch an Peppe rächen. Er erfuhr im Gefängnis von seiner Ankunft durch Mittheilungen die wie Zunft-sprüche durch Mauern dringen, in Neapel wenigstens, und machte den Behörden davon Mittheilung. Diese stellten Erhebungen an und bald wurde das Exil Peppes in der Via San Nicola von den „Blauen“ um-jingelt, Hausdurchsuchungen über Haus-durchsuchungen fanden statt. Von Peppe keine Spur. Die Polizei brauchte natürlich für Hohn und Spott nicht zu sorgen. Nach jeder vergeblichen Haus-durchsuchung empfing sie auf der Straße ein pfeifendes Pantagen. Die Ver-wandten Peppes drohten mit einer Anklage wegen Hausfriedensbruchs und — Peppes Populartat wuchs von Tag zu Tag. Schon sangen die Blau-schläger vom „Mittagsessen“, schon spielte die Polizei in ihren Liedern die Rolle der böse Ge-schloppen.

Da raffte sie sich zu einer letzten Anstrengung auf. Beim Morgenrau-en umstellten Weibsbildern das Haus Taleno, der Kommissar, Klop-fe und betrat zu öffnen. Unter einem tagewetter fröhlicher neapolitanis-cher Klänge ging Innozenz das Haus-thor auf. Taleno durchsuchte mit sei-nen Leuten immer für immer Winkel für Winkel, Möbel für Mö-bel, Kamme, Schornsteine und alle verborgenen Winkel des Hauses — von Peppe wieder keine Spur.

Schon wollte er, begleitet von dem schadenfrohen Grinsen der Familie, das Haus wieder verlassen. Da fiel sein Blick auf einen stolischen Spiegel, der fast die Breite einer Wand einnahm. Das Grinsen der Leute wich in diesem Augenblick aus ab-schlichen Gesichtern. „Küßt den Spiegel von der Wand ab!“ betrat Taleno seinen Leuten. An starken Stellen auf mächtigen Säulen ruhte das Möbel. Aber die Arbeit war längst ge-macht. Und als der Spiegel fortge-nommen war, lag in einer Nische auf einem schwebenden Sofa Peppe der Gauner. Ohne sich lange zu we-ren heraus zu auf, begrüßte die Be-amten, machte prächtige Reden

reichte ihnen die Hände für die Schef-ten und folgte ihnen hochgehobenen Hauptes, wie einer, dem es leicht wird, auch unter schwierigen Verhält-nissen seine neapolitanische Würde zu wahren.

Wie ein Lauffeuer hatte sich natür-lich im ganzen Stadtteil die Nach-richt von Peppes Verhaftung ver-breitet. Erst wollte man es nicht glauben, dann aber wurde es zur Ge-wißheit. Als er mit den Agenten auf der Thürschwelle erschien, weinten die Frauen, die ihn liebten und ihn feierten und die Männer fluchten und tiefen ihm zu: „Auf baldiges Wiedersehen!“ Peppe ging, als wäre er an all diesem unbetheiligt. Er be-nahm sich musterhaft, wie er es als Kamorristenführer thun mußte.

Nun sitzt er bei seinen Genossen, die schon seit 1906 auf ihre Prozeßie-rung warten, und hofft wie Erricane, Demarini, Ton Peppe und die an-deren freigesprochen zu werden. Denn, wer vermag der „geehrten Gesellschaft“ der Kamorra oder einem ihrer Führer ein Verbrechen nachzu-weisen? Niemand! Wie sie alle be-hen, die eben genannten, sie werden unzählige Entlastungszugenden finden, auch wenn man den Prozeß von Neapel nach Rom verlegen sollte. Dann wird man im Hause der Via San Nicola Peppes triumphale Rückkehr feiern. Die Frauen werden ihn in Sonntagsgewändern empfangen und ihm Blumen streuen: „Es lebe Peppe!“

Briefmarkenauction.

Im Kunstauktionshaus von Lepke in Berlin fand die öffentliche Verstei-gerung des großen hannoverschen Briefmarkenschates statt, über des-sen vor Jahresfrist erfolgte Auffin-dung wir berichteten. Die Auktion war ein glänzender Erfolg für die Reichs-postverwaltung, denn es wurden für die einzelnen Lose Preise gezahlt, wie sie nicht im entferntesten erwartet werden konnten. Die Kauflustigen setzten sich aus zwei Gruppen zusam-men: aus Privatpekulanten und den großen Händlern, unter denen sich Vertreter deutscher Firmen und mehrere englische, französische, Wie-ner und Stopenhagener Händler be-fanden. Den Privatpekulanten, die sich von dem Ergebnis der Auktion große Reichthümer versprochen, war es zu danken, daß die Preise zum Theil über den Katalogwerth hin-ausgetrieben wurden. Dagegen hat-ten sich die großen privaten Sammler fast sämmtlich ferngehalten. Sie hatten die Händler mit der Erwerb-ung einzelner Stücke betraut. Das Hauptinteresse des Kampfes galt den 1500 grünen Zehnmarkenmarken vom Jahre 1861. Der Posten war in sechs Lose eingetheilt. Das erste An-gebot setzte gleich mit 3000 Mark ein, es wurde aber rasch überboten, und bald schwirrten Zahlen umher, die die 5000 bei weitem überstie-ten. So wurden für die 1500 Marken im ganzen fast 35.000 Mark bezahlt; das entspricht nach Abzug der nicht unbeträchtlichen Auktionskosten einem Einzelpreis von etwa 25 bis 30 Mark für das Stück. Da der Katalogwerth der Marke bisher mit 60 Mark notirt wurde, so haben die Käufer die Marke zu einem verhältnismäßig billigen Preis erstanden. Es hatten sich freilich einige Großhändler zu-sammengethan, um die Preise in normalen Grenzen zu halten. Für die Zukunft dürfte infolgedessen eine geringe Preiserhöhung für diese Marke eintreten. Für einige andere Markenorten, zum Beispiel für die blaue Zweigroschenmarke vom Jahre 1864, wurden fast die vollen Kata-logpreise geboten. Außerordentlich lebhaft war der Kampf um einige kleinere Sortiments aus verschiede-nen Marken, die besonders für die Privatammler zusammengefaßt worden waren. Hier setzte die Spekulation sofort mit großen Angeboten ein, und das Ende vom Viere war, daß für die Marken fast die doppel-ten Beträge gezahlt wurden, wie we-nige Minuten vorher für die gleichen Marken in großen Posten. An die Versteigerung der alten hannover-schen Marken, die einen Gesamtwerth von 89.455 Mark ergab, schloß sich eine Auktion deutscher Kolonial-marke, die sich im Laufe des ver-gangenen Jahres auf alten Paket-adressen und Berechnungsformularen angelammelt hatten. Auch diese Auk-tion brachte für die Reichspostver-waltung ein sehr beträchtliches Re-sultat. Aus der Versteigerung dieser Marken, die für die Verwaltung an sich ja ganz werthlos waren, wurden rund 25.000 Mark erzielt. Die deut-schen Kolonialmarken haben augen-blicklich im Vordergrund des Inter-esses der deutschen Philatelisten, und

es ist zu erwarten, daß man infolge der großen Posten, die jetzt auf den Weltmarkt gebracht worden sind, in Zukunft auch das Ausland dafür er-wärmen wird. Das günstige Ergeb-nis dieser ersten öffentlichen Auktion wird der Reichspostverwaltung Ver-anlassung geben, ähnliche Auktionen in jedem Jahr zu veranstalten.

Frommer Wunsch.

Der kleine Fritz sah öfters, wie seine Eltern Freunden und Bekann-ten an Feiertagen Karten schickten mit der Aufschrift: Fröhliche Ostern, Fröhliche Pfingsten usw. Als Him-melfahrt einst herankam, schrieb Fritzchen an die Erbtante: „Liebe Tante! Ich wünsche Dir recht fröh-liche Himmelfahrt!“

Subalterne müssen mehr verdauen, als sie gezeffen haben.

Gelegentlich der bevorstehenden Krö-nung des Königs Georg streitet man sich in den Kreisen der hohen engli-schen Aristokratie um die Ehre, des Königs Hut zu halten. Dieser Ehr-geiz wird jedenfalls in der Seele eines echten Bedienten seinen Wieder-hall finden.

Der Regierungsastronom See be-hauptet, daß der Planet Venus be-wohnt sei. Die Beweise dafür wer-den wohl nicht besser und nicht schlech-ter sein als jene für das Vorhanden-sein von intelligenten Lebewesen auf dem Mars; es ist aber doch wenig-stens einmal etwas Abwechslung.

In Spofane müssen die Telephon-mädchen \$500 Bürgschaft dafür stel-len, daß sie sich in einem gewissen Zeitraum nicht verheirathen. Wenn der Zukünftige aber bereit ist, diese Summe als Opfer zu bringen, dann ist die Telephongesellschaft auch zu-frieden. Ein indirekter Menschenhan-del.

Immer näher rückt die deutsche Ge-schichte. Als Lehmeister der brasilian-schen Armee wurden deutsche Offi-ziere berufen. Wenn nun die Mexi-kaner dasselbe thun sollten! Dann wäre es für unsere Zingos die höchste Zeit, nach dem Rio Grande zu ma-schieren.

Sechs Stunden Fabrikarbeit und zwei Stunden Schulunterricht. Das ist nicht etwa das Kinderlos in Auf-land oder in Pennsylvania, sondern in dem hochmoralischen England, dessen Gute und Gerechte noch viel mehr von Luagend und Menschenliebe trüben, als die unfriegen.

Schöne Auswahl in Blusen neuester Moden.

Eine schöne Auswahl Blusen von Voiles, Panamas, Serges und Mixtu-res. Alles neueste Muster.

In unseren Frühjahrs-Kleiderwaren haben wir alles, was Ihr wünscht. Spezial-Verkauf in Fellen und Fel-Röcken-Damen Röcke ein Viertel ab und noch weniger.

A. C. & E. F. Filter

John Grohmann
Händler in Pferdegeschirren,
Fliegennetzen, Sattel usw.
Reparaturen prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Spricht vor in der früheren Bus. Remise Sattlerwerkstätte.

John Grohmann.

Abonniert auf die „Bloomfield Germania.“ \$1.50 per Jahr.

Samen der wächst!
Unsere Samen sind sorgfältig geerntet und auf Reife geprüft worden, sind trocken und in jeder Hinsicht ge-schäftig. Ihre Samen sind sehr groß und leicht zu säen. Sie sind von guter Qualität, und Sie werden sie in jedem Samen, das Sie kaufen, finden. Sie sind von guter Qualität, und Sie werden sie in jedem Samen, das Sie kaufen, finden.

Deutsche Baumschule und Samen-Handlung
Carl Döbereiner
10000 Samen für \$1.00
100000 Samen für \$10.00
1000000 Samen für \$100.00

Write GERMAN NURSERIES, Beatrice, Neb. Box 321

Auktions-Zettel werden zu mäßi-gen Preisen in der Office der Germania

Benutzt das Check-System
Gute Rechnungen zu bezahlen. Es ist sicherer als das Baargeld auszugeben. Der Check, nachdem er indossirt und bezahlt, dient als Quittung. Mit einem Check hat man immer das richtige Wechselgeld. Probiert es.

Ihr seid eingeladen
ein Konto zu eröffnen mit der

Farmers & Merchants State
Bank
Die Bank an der Ecke
Kapital \$50,000
Bezahlt Zinsen auf Zeit-Depositen.

W. P. Damm, Präs. P. J. Miller, Vice-Präs. W. H. Zuppel, Cash.
E. T. Pratt, Hilfs-Cassier.

Storz
MALT EXTRACT
A delicious liquid food and tonic
Endorsed by 800 physicians
Sold by all leading druggists
STORZ MALT EXTRACT DEPT. OMAHA NEB